

Der Landwirt in Nassau.

Blätter für Landwirtschaft, Weinbau und Genossenschaftswesen
sowie Hauswirtschaft.

Unter Mitwirkung nassaulscher
Landwirte herausgegeben
Vortreffliche Verbreitung in Nassau.

Geschäftsstelle: Nikolastraße 11.
Fernsprecher Nr. 5915, 5916, 5917.

Erscheint alle vierzehn Tage.
Anzeigenpr. die Kolonetzelle 40 Pfg.
Reklamezelle: Mart 1.50.

Nr. 2.

Wiesbaden, den 25. Januar 1917

8. Jahrgang.

Landwirtschaftl. Berichte.

Verstärkter Flachsanbau im Jahre 1917.

Die Ansäuerung unserer Deere erfordert eine wesentliche Steigerung der Erzeugung von Faserstoffen; die Versorgung der Bevölkerung mit Fett fordert den Anbau ölhaltiger Pflanzen; die Erhaltung der Viehbestände fordert den Anbau fett- und eiweißreichen Samens, deren Verwertungsrückstände den Landwirten ein hochwertiges Futtermittel bieten! Alle diese Forderungen erfüllt der Flach: sein Stengel liefert die Bastfasern, von denen auf Antrag ein kleiner Teil auch für den eigenen Bedarf der Flachsanbauer verwendet werden darf; sein Samen liefert das wertvolle Nährmittel Leinöl; die Pflanzrückstände liefern die für das Vieh unerlebbaren Leinluchen, und die Leinsamenspreu bietet außerdem ein eiweiß- und fettreiches Futtermittel für alle Tierarten. Man rechnet mit einem Durchschnittsertrag pro Hektar von 600 Kilo reiner Bastfasern, aus 3000 bis 4000 Kilo Strohflachs, 600 Kilo Leinsamen und 600 Kilo Leinsamenspreu. Da mit den Leinsamen- und Spreuerträgen Nährstoffmengen von der Flächeneinheit erzeugt werden, die hinter den durch Faser- und Verriesenbau erzeugten nur wenig zurückbleiben, so müssen auch alle Bedenken hinsichtlich Ausdehnung des Flachsbauens zurücktreten die etwa aus Ernährungsgründen gegen den Flachsbau angeführt werden können; nebenbei bemerkt, macht bei einer Gesamtackerfläche von 35 Millionen Hektar die Flachsanbaufläche für 1916 von 20 000 Hektar nur 0,06 Prozent des Gesamtackerareals aus. Selbst die beabsichtigte Steigerung des deutschen Flachsbauens bis auf 50 000 Hektar würde mit 0,15 Prozent nur einen verschwindend geringen Bruchteil deutscher Ackerfläche ausmachen.

Für den Flachsanbauer besonders verlockend ist die Aussicht, durch den Flachsanbau eine nicht unbedeutende Menge von Leinsamen zu gewinnen, die er laut gesetzlicher Bestimmung teils zur Selbsterzeugung, teils zur Verfütterung in der eigenen Wirtschaft verwenden darf. Nach den jetzt geltenden gesetzlichen Bestimmungen (Bekanntmachung vom 26. Juni 1916) steht dem Flachsanbauer das Recht zu, von dem selbst geernteten Leinsamen das zur Verwendung in der eigenen Wirtschaft erforderliche Saatgut in unbeschränkter Menge und außerdem gewisse Mengen zum Verbrauch in der eigenen Wirtschaft zurückzubehalten. Aber über diese beschränkten Mengen hinaus gewonnener Leinsamen ist an den Kriegsausgleich für Öle und Fette zu liefern. Der Flachsanbauer erhält für die Ernte 1917 für den Doppelzentner Leinsamen 58,23 Mark bei Befreiung frei nächster Bahnhafung des Flachsanbauers. Außerdem werden ihm im Jahre 1917 auf Antrag für den eigenen Bedarf auf je 100 Kilo Leinsamen 35 Kilo Leinluchen von der Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte käuflich überlassen. Ferner wird das Kriegsamt (Kriegs-Nachschubabteilung) des preussischen Kriegsministeriums zu Berlin, Berl. Hedemannstraße 8/10, in denjenigen Regierungsbezirken oder Bundesstaaten, in denen auf Grund alter Gewohnheit noch die Möglichkeit und das Bedürfnis zur Verarbeitung der selbsterzeugten Flachsmengen zu Bekleidungsgegenständen für den eigenen Bedarf besteht, auf besonderen Antrag Flachs zur Verarbeitung im eigenen Betriebe freigeben.

In diesen Vergünstigungen liegt ein starker Anreiz zum Anbau von Flachs gerade für den Kleingrundbesitzer. Um weiterhin trotz der zunehmenden wirtschaftlichen

Schwierigkeiten die Anbaufruchtbarkeit von Flachs in Deutschland zu heben, hat die Kriegs-Flachsbaugeellschaft beschlossen, die Preise für ungerösteten Strohflachs der Ernte 1917 bedeutend zu erhöhen, und zwar sollen gezahlt werden: für lufttrockenen (Strohflachs), gut behandelten rohen Strohflachs guter Mittelqualität 25 Mark für 100 Kilo; für abfallende Qualitäten entsprechend weniger, jedoch nicht unter 20 Mark für 100 Kilo; für besonders gute Qualitäten entsprechend mehr, jedoch nicht über 28 Mark für 100 Kilo. Die Preise für gerösteten und ausgearbeiteten Flachs werden noch in einer dem Strohflachs entsprechenden Höhe festgesetzt werden. Diese Preise gewährleisten bei einer Normalernte, auch im Vergleich zu anderen Früchten, eine hohe Rentabilität, abgesehen von den oben bereits erwähnten Vorteilen, welche der Anbau von Flachs dem Landwirt bietet. Es wird den Flachsanbauern seitens der Kriegs-Flachsbaugeellschaft zu Berlin, Markgrafestraße 36, die Abnahme ihres Flachses im rohen oder bearbeiteten Zustande auf der dem Flachsanbauer nächstgelegenen Volk- oder Kleinbahnstation zu den vertraglichen Preisen garantiert. Die besonderen Flachsanbauverträge des Jahres 1917 werden jedem Interessenten von der zuständigen Landwirtschaftskammer, der nächstgelegenen Kassenkassette oder der Kriegs-Flachsbaugeellschaft auf Wunsch zugesandt. Die Bezahlung des Flachses erfolgt entweder bei der Verladung oder nach Eintreffen des Flachses auf der Empfangsstation, falls nicht andere Vereinbarungen zwischen den Beteiligten getroffen sind. Der erforderliche Leinsamen wird den Flachsanbauern von der Kriegs-Flachsbaugeellschaft zum Preise von 65 Mark für den Doppelzentner als Saatverteilungsstelle in Säcken des Käufers mit folgenden Garantien geliefert: 97 Prozent Reinheit, 85 Prozent Keimfähigkeit und attestierte Seidefreiheit. (Der Minderwert wird prozentual vergütet.)

Jedem Flachsbauer wird die erforderliche Belehrung und Anbau-Anweisung durch genaue Anbau- und Erntevorschriften zuteil. Außerdem stehen in jedem Bezirk Flachsbau-Sachverständige und die Flachs-Kassenkassetten zur Verfügung, welche alle gewünschten Auskünfte gern und unentgeltlich erteilen. Auch die Kriegs-Flachsbaugeellschaft zu Berlin, Markgrafestraße 36, steht jederzeit gern mit Auskünften zur Verfügung.

Kriegs-Flachsbaugeellschaft m. V. V.

Flachsbau auf dem Westerwald.

Es ist nicht gar zu lange her, da war der Flachsbau auf dem Westerwald in hoher Blüte.

Selbstspinnen, selbstgemacht
Ist die beste Bauerntracht."

war ein bekanntes Sprichwort, und die gefüllte Leinwandtrübe war der Stolz der Westerwälder Bäuerinnen. Die Zeiten sind dahin. Die Baumwolle hat die Leinwand verdrängt. Heute jedoch, da die Modade Englands jede Zufuhr abzuschneiden sucht, scheint es auch wieder einmal dahin zu kommen, daß die „Brechtal“ ihr Ansehen verliert, daß an den langen Wintertagen, wenn der Schnee die Kluren deckt, da und dort wieder der Webstuhl klappert und das „Schiffchen“ fliegt. Schon in diesem Jahre konnte man sich in den Kluren dort und da an den blauen Flecken der blühenden Flachsfelder erfreuen und manche Gemeinde hat reiche Erträge von Flachstroh und Leinsamen eingebracht, die beide hoch im Preise stehen und somit reichen materiellen Gewinn bringen. Was 100 behördliche Anregungen nicht vermochten, hat England fertiggebracht, dessen Arm bis auf den Westerwald reichte. Wir können uns dessen nur freuen und die Hoffnung hegen, daß in den kommenden Jahren der

Flachsbaum auf dem Westerwald noch stetig zunimmt, umso mehr, als dort Boden und Klima vorzüglich geeignet ist. Den Strick, den England uns zu drehen suchte, helfen dann Westerwälder Banern herstellen. D. R.

Kartoffelbau 1917.

Die neue Kartoffelbaugesellschaft m. b. H. in Berlin SW. 11 hat an den Reichsanwalt, das Kriegsernährungsamt und eine große Zahl von anderen Zentralbehörden eine Eingabe wegen des Kartoffelbaues in diesem Jahre gerichtet, worin sie als die wichtigste Forderung bezeichnet, daß künftig unbedingt Dast gemacht wird vor der anderweitigen Verwendung solcher Kartoffeln, welche sich als Pflanzkartoffeln eignen und als solche von der zuständigen Landwirtschaftskammer übernommen worden sind. Heute schon beträgt die von der Kartoffelbaugesellschaft ermittelte Fehlmengende der irgend benötigten Pflanzkartoffeln mindestens 6 Millionen Zentner.

Als zweitwichtigsten Punkt bezeichnet die Deutschrift die Düngerfrage. In dieser Beziehung wird beantragt, daß einer Ausgleichsstelle für Zwecke des deutschen Kartoffelbaues im Wirtschaftsjahr 1917 mindestens 10 000 Tonnen Stickstoff (d. h. 50-60 000 Tonnen stickstoffhaltige Düngemittel) und 30 000 Tonnen Thomasmehl unverzüglich zur Verfügung gestellt werden. Die Kartoffelbaugesellschaft ist bereit, die Verteilung dieses Düngers auf einer näher zu bestimmenden Grundlage unentgeltlich in die Hand zu nehmen und Gewähr dafür zu leisten, daß dieser Dünger ausschließlich der Kartoffelernte des Jahres 1917 zugute kommt.

Weiter wird beantragt, daß Gesuche zur Rückstellung von landwirtschaftlichen Beamten, Aufsehern und Arbeitern während der Pflanzzeit und zur Zeit der Pflege der Kartoffelfelder besonders dann Berücksichtigung finden, wenn es sich um Kartoffelbaubetriebe handelt und daß recht bald, und zwar mit Wirkung für den kleinen und mittleren Grundbesitz, eine angemessene Prämie ausgesetzt wird für jeden, der auf einer gegen das Vorjahr nicht erheblich verkleinerten Anbaufläche eine je nach den örtlichen Verhältnissen näher zu bestimmende Menge Kartoffeln bezw. einen darüber hinausgehenden Betrag erzielt hat.

Bezüglich der Kartoffelpreispolitik wird die Forderung gestellt, daß die Festlegung eines Kartoffelminderpreises für das nächste Jahr schon vor der Frühjahrskontrolle, spätestens im Februar-März, erfolgt und daß dann vor allem berücksichtigt wird, daß infolge der bestehenden Verhältnisse trotz größter Aufwendung an Zeit, Mühe und Geld schwerlich mit einer größeren Kartoffelernte gerechnet werden kann.

Stickstoffdünger zur Hebung des Anbaues von Raps.

Dem Kriegsaussschuß für Dese und Kette ist eine gewisse Menge von Stickstoffdünger in Form von schwefelsaurem Ammoniak zur Verfügung gestellt worden, die er zur Hebung des Ertrages der Deseernte zunächst den Landwirten, welche im Herbst 1916 Raps oder Rübsen angebaut haben, in der Weise zur Verfügung stellen wird, daß jedem Landwirt das Recht zustehen soll, die Lieferung von 100 Kilogramm schwefelsaurem Ammoniak auf jeden mit Raps und Rübsen angebauten Hektar zu beanspruchen. Die Landwirte müssen den Antrag auf Lieferung des Ammoniaks bei den bekannten Kommissionären des Kriegsaussschusses auf ihnen zu liefernden Formularen stellen, auf denen die mit Raps und Rübsen angebaute Bodenfläche durch Bezeichnung des Ortsvorstehers nachzuweisen ist. Der Kriegsaussschuß erteilt den Landwirten sodann einen Bezugsschein, auf welchem die Düngerverteilungsstelle der Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte, Berlin, angegeben ist, welche die Lieferung bewirkt. Die Preise stellen sich wie folgt:

Für gewöhnliche Ware weißlich der Elbe geliefert	2,23 M.
für gedarrte und gemahlene Ware	2,20½ M.
für östlich der Elbe geliefertes gewöhnliches Ammoniak	2,24 M.
für gedarrte und gemahlene Ware	2,27½ M.

für das Kilo-Prozent Stickstoff einschließlich anteiliger 10 Tonnen Fracht bis zur Vollbahnstation des Empfängers und zusätzlich der gesetzlichen Aufschläge für Lieferungen unter 100 Zentner. Der Warenumschlagempfel geht zu Lasten des Käufers. Der Kriegsaussschuß behält sich vor, gewöhnliches Ammoniak nach seiner Wahl zu liefern. Alle sonstigen Auskünfte erteilen die Kommissionäre des Kriegsaussschusses.

Anträge auf Lieferung können nur bei umgehender Anmeldung berücksichtigt werden.

Lieferungsverträge zwischen Bedarfsgemeinden und Erzeugerorganisationen.

Der stellvertretende Generalsekretär des Preuß. Landes-Oekonomie-Kollegiums, Oekonomierat Reiser (der langjährige frühere Abteilungsvorsteher unserer Landwirtschaftskammer), beschäftigt sich in den Mitteilungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft mit den Vorschlägen des Präsidenten des Kriegsernährungsamts, die Versorgung der Bevölkerung mit einer Reihe wichtiger Lebensmittel durch Lieferungsverträge zwischen Bedarfsgemeinden und Erzeugerorganisationen durchzuführen. Oekonomierat Reiser stellt sich grundsätzlich auf den von Excellenz v. Batocki vertretenen Standpunkt, will aber das System der Lieferungsverträge auf das Gesamtgebiet der Volksernährung mit Ausnahme der Brotversorgung ausdehnen. Für die praktische Durchführung macht er folgende Vorschläge:

1. In jeder deutschen Gemeinde bildet sich ein freier Ortsverein der Erzeuger, dessen Aufgabe darin besteht, die Erzeugung mit allen Mitteln zu fördern und das Erzeugnis anfangs von Lieferungsverträgen abzuliefern. Die Ortsvereine bilden gleichzeitig die Unterorganisation für die erforderlichen landwirtschaftlichen Ermittlungen, sie beschaffen gemeinsam die erforderlichen Betriebsmittel, organisieren die gegenseitige Hilfe mit Arbeitskräften, übernehmen die Beschaffung und Versorgung der zur Feldarbeit überwiesenen Gefangenen und stellen in allen Fällen dasjenige Organ dar, das für die Erzeugung und die Ablieferung des Erzeugtes geschäftlich verantwortlich ist. Ein ins einzelne gehender Vorschlag für Bildung solcher Ortsvereine ist bereits von der Zentrale für ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege in Elsfleth-Vohringen gemacht und hat dort unter den Landwirten Zustimmung gefunden.

Da die einzelnen Gemeinden in der Mehrzahl aller Fälle nicht so viel Lebensmittel abgeben können, daß sie allein größere Verbraucherbezirke versorgen können, werden

2. eine größere Zahl von Gemeinden zu einem Lieferungsverband zusammengestellt, der neben der Versorgung seiner eigenen Bevölkerung die vertrauensmäßige Lieferung eines entsprechenden Verbraucherbezirkes übernimmt.

Zur Versorgung sehr großer Verbraucherbezirke (Großstädte) werden sodann eine Reihe solcher Lieferungsverbände zusammengefaßt, die auf diese Weise für die Lieferung ihrer Ueberschüsse vertrauensmäßige Vereinbarungen treffen. Dies wird in den sogenannten Ueberschußgebieten im großen Umfange möglich sein, während die Versorgung der ländlichen und städtischen Bevölkerung in den bisher bevölkerten Gebieten sich ohne Schwierigkeiten in den engeren Lieferungsverbänden vollziehen wird.

Wenn diese ganze Organisation unter dem Gesichtspunkte des freiwilligen vaterländischen Hilfsdienstes getroffen wird, wird eine unmittelbare amtliche Kontrolle nicht notwendig sein. Trotzdem wird man für alle Lieferungsbezirke eine Reihe ehrenamtlicher Helfer nicht entbehren können, deren Aufgabe es sein müßte, die einzelnen Gemeinden durch verlässliche Ueberprüfung der Leistungen zu entsprechender Steigerung ihrer Erzeugung und zur Bereitstellung aller irgend entbehrlichen Erzeugnisse zu veranlassen. Da, wo landwirtschaftliche Genossenschaften bestehen, und es gibt im Deutschen Reich bekanntlich deren rund 30 000, werden diese anstelle der freiwilligen Ortsvereine treten können, sie brauchen bloß deren Aufgaben zu übernehmen. Die Behörden würden eine gewaltige Entlastung von Arbeit erfahren, und als vermittelnde und organisierende Stellen eine viel dankbarere Tätigkeit finden, als sie es heute in Ausübung der Zwangsmassnahmen haben. Das Notwendige, die Hebung der eigenen Interessen der Erzeuger, würde zweifellos an dem gewünschten Erfolge der Mehrerzeugung führen.

Die Landwirtschaftskammern und landwirtschaftlichen Vereine, denen hier ein großes Gebiet organisatorischer und attraktiver Mitarbeit eröffnet würde, würden es zweifellos gern übernehmen, die Landwirte entsprechend zusammenzufassen und die nötigen Vorbereitungs- und Organisationsarbeiten Hand in Hand mit den Behörden durchzuführen.

Bermehrung der Schafzucht im Kreise Biedentopf.

br. Aus dem Kreise Biedentopf 22. Jan., wird uns geschrieben: Die Schafzucht, die in den 60er Jahren des vergangenen Jahrhunderts in Deutschland noch blühte — damals wurden 28 Millionen Schafe in Deutschland gezüchtet,

während bis zum Jahre 1900 sich die Zahl auf 9,7 Millionen verringerte — war in den letzten Jahren in unserm Kreise und vornehmlich deshalb zurückgegangen, weil sie bei den Friedenspreisen nicht genug einbrachte und die Pferdabzucht durch künstliche Düngemittel ersetzt werden konnte. Gegenstände zwischen den Schaffhaltern und den Bürgern ohne Schafe wirkten in Verbindung mit der im Zusammenlegungsverfahren vielfach aufgehobenen Schafzucht hier und da nicht minder schädigend. Im Kriege haben sich die Verhältnisse geändert. Infolge der großen Nachfrage sind die Preise sprunghaft gestiegen, von 80 Mark für ein Muttereschaf auf 100 Mark bis 120 Mark, ja sogar 150 Mark. Die Beschaffung der Düngemittel und die Wollversorgung sprechen natürlich in erster Linie mit. Die künstlichen Düngemittel sind gegenwärtig schwer zu beschaffen und der Wert der Pferdabzucht ist ein ungleich höherer geworden; einzelne Rächte für 5—8 Mark waren keine Seltenheit, besonders in Zeiten der Auszucht. Ganz besonderen Vorteil bietet dem Schaffhalter jetzt auch die Möglichkeit, seinen eigenen Haushalt mit Wolle zu versorgen.

Das Landratsamt rät allen Gemeinden ohne Schaffherden an, gemeinsam mit dem Wirtschaftsausschuss zu prüfen, ob nicht im Frühjahr wieder eine Schaffherde gebildet werden kann. Geeignete Weidestücken sind trotz Einschränkungen in den meisten Orten noch vorhanden. Auch die früher oft umstrittene Frage des Schäfers wird sich nötigenfalls unter Zuhilfenahme der Zivildienstpflicht regeln lassen. Keine Gemeinde sollte sich die Vorteile einer Schaffherde entgehen lassen.

Landwirtschaftliche Wirtschaftsausschüsse im Landkreis Wiesbaden.*)

Die Landwirtschaft befindet sich zweifellos in einer mißlichen Lage und die Befürchtung, daß die Volksernährung durch die lange Dauer des Krieges durch die Entziehung der Landwirte und landwirtschaftlichen Arbeitskräfte zum Beeinträchtigen, durch den Mangel an Gespannen, an Kraftnahrungsmitteln, an Saatgut und Düngemitteln, ernstlich gefährdet werden könnte, ist sicher nicht unbegründet. Diesen Gefahren rechtzeitig zu begegnen und Abhilfe zu schaffen, dienen die auf Veranlassung des Herrn Landrats in allen Gemeinden des Kreises kürzlich gebildeten „Wirtschaftsausschüsse“. Die Wirtschaftsausschüsse in ihr Amt einzuführen, sie mit den ihnen zufallenden Aufgaben vertraut zu machen, war der Zweck einer am letzten Montag in Erbenheim im Gasthaus „Zum Schwonen“ stattgehabten Versammlung. Außer den Mitgliedern der Wirtschaftsausschüsse waren eingeladen und erschienen: der Präsident der Nat. Regierung, Herr Wirtl. Geh. Regierungsrat Dr. v. Meißner, Oberregierungsrat Florshüh, der Vorstand des 13. landwirtschaftlichen Bezirksvereins, die Bürgermeister des Kreises, die Mitglieder und Beamten des Kreisamtes, Verbandsdirektor Pettjean und mehrere erfahrene praktische Landwirte des Kreises.

Kammerherr von Heimbürg eröffnete die von etwa 220 Personen besuchte Versammlung mit einer Ansprache, in der er u. a. ausführte: Um nach Möglichkeit über die Schwierigkeiten hinwegzukommen, hat die Kreisverwaltung im Einvernehmen mit der Landwirtschaftskammer für jede Gemeinde einen Wirtschaftsausschuss gebildet, dem drei erfahrene Landwirte und ein Lehrer angehören. Die Mitglieder des Ausschusses sind Vertrauensleute der Gemeinde. Ihnen obliegen alle Arbeiten, die geeignet sind, die Aufrechterhaltung des landwirtschaftlichen Betriebs und der Produktion von Nahrungsmitteln zu gewährleisten. Der Ausschuss soll überall da eingreifen, wo durch Einberufung des Betriebsleiters und der sonstigen Arbeitskräfte die ordnungsmäßige Bewirtschaftung und Aufrechterhaltung des Betriebs gefährdet ist. Für Erfüllung dieser Aufgaben sollen dem Ausschuss die nötigen Hilfsmittel an Hand gegeben werden durch die Bestellung von Arbeitskräften, Gespannen, Düngemitteln, Saatgut, landwirtschaftlichen Maschinen usw. Dem Ausschuss wird auch die Begünstigung der Urlaubszucht und die zweckmäßige Verwendung der Schafherdenschützen übertragen werden. Die Aufgaben des Ausschusses lassen sich also zusammenfassen 1. in der Aufrechterhaltung der Produktion und der Sicherstellung derselben, der Durchführung der Frühjahrsbekämpfung, insbesondere auch dem ausreichenden Anbau von Kartoffeln, Pflege der Kulturpflanzen, Unkrautbekämpfung und Einbringung der Ernte, 2. in einer Summe von Arbeiten, die wir als so-

* Die Aufnahme dieses ausführlichen Berichts über die Erbenheimer Versammlung vom 15. Januar verzögerte sich infolge Raummangels.

ziale Aufgaben umschreiben, wie die Aufklärung der Bevölkerung über die Notwendigkeit der behördlichen Maßnahmen für die Sicherstellung der Volksernährung und die unbedingte Notwendigkeit der Ablieferung aller erheblichen Nahrungsmittel wie Milch, Butter, Eier, Gemüse, Obst, Getreide und Kartoffeln. Den Wirtschaftsausschüssen wird für ihre Tätigkeit als Richtschnur ein „Merzblatt“ in die Hand gegeben werden.

Es folgten Ausführungen der Sachverständigen. Winterfeldt sprach über die Tätigkeit der Wirtschaftsausschüsse bis nach Beendigung der Frühjahrsbekämpfung. Die „vorbereitende Tätigkeit“ wird sich darauf erstrecken, festzustellen, was ist in der Gemeinde gemeinsam zu bewirtschaften, wo ist unbedingt Hilfe nötig? Ferner ist zu ermitteln der Bedarf an Arbeitskräften, an Gespannen, an Düngemitteln, an Saatgut und Maschinen. Für die Beschaffung von Arbeitskräften wird die Frage der Verleihung von Betriebsleitern und Facharbeitern zu prüfen und entsprechende Anträge werden zu stellen sein. Ferner dürften Kriegsgefangene und Arbeiter aus den besetzten Gebieten heranzuziehen sein. Auch bietet das Hilfsdienstgesetz eine gesellige Handhabung, um drohenden Arbeitermangel in Notfällen abzuwenden. Ferner wird die Heranziehung der Schuljugend zu bestimmten Arbeiten in sogenannten Hilfspolonnen, die vorher entsprechend auszubilden sind, nötig sein. Für die Beschaffung von Gespannen stehen dem Ausschuss kriegsunbrauchbare Pferde und Militärreithpferde zur Verfügung. Auf die Heranziehung von Ochsen- und Kuhgespanne ist rechtzeitig hinzuwirken. Bei der Beschaffung von Saatgut dürften neben der Beschaffung der erforderlichen Saatkartoffeln, über die später noch gesprochen werden soll, insbesondere auch die Beschaffung von Saatgerste und Saathafser, desgleichen von Hülsenfrüchten und von Sommerweizen durch die Saatstellen, bezw. die Landwirtschaftskammer dringend erforderlich werden. Für die Beschaffung von Maschinen wird seitens der Landwirtschaftskammer ein Zuschuß gegeben, auch soll nach Möglichkeit die Einfuhr von Maschinen aus dem Ausland gefördert werden. Der Kommission obliegt ferner die Regelung des Anbaues der verschiedenen Kulturgewächse, selbstverständlich kann ein Zwang nicht ausgeübt werden. Die verkehrte Preispolitik des letzten Jahres dürfte aber keinesfalls dafür bestimmend sein, welche Naturpflanzen im erhöhtem Umfange anzubauen oder welche vom Anbau auszuschließen seien, da sicherlich im nächsten Jahre eine andere Preisfestsetzung erfolgen wird. Ein ausreichender Anbau an Kartoffeln, ferner an Gerste zur Brotbackung, an Sommerweizen für die vielfach verminderte Winterfrucht, an Futterrüben und insbesondere auch an Hülsenfrüchten erscheint unerlässlich. Jedenfalls aber dürften nur im Betriebe bekannte und bewährte Kulturen zur Durchführung gelangen, damit die Ernte gesichert erscheint.

Als zweiter Referent sprach Obstbauinspektor Bickel über die Aufgabe der Ausschüsse hinsichtlich der Förderung des Gemüse- und Obstbaues und der Kartoffelversorgung. Während in Friedenszeiten der ländliche Hausgarten nur den Hausbedarf an Gemüse zu decken hatte, und dieses wiederum nur als Zusatz diente, muß heute eine Mehrezeugung an Gemüse über den eigenen Bedarf hinaus verlangt werden, da das Gemüse jetzt neben der Kartoffel zum Haupternährungsmittel geworden ist und den notwendigen Ausgleich für die übrigen rationierten Nahrungsmittel bilden muß. Die Ausschüsse sollen in erster Linie beratend wirken bei der Auswahl der Gemüsearten und Gemüsesorten und bei der Beschaffung des Saatgutes. Da dieses knapp und teuer und jede Verschwendung zu vermeiden ist, soll gemeinschaftliche Bestellung der Samen und gemeinschaftliche Anzucht von guten Setzlingen in geeigneten Gärtnereien erfolgen. Für den Abfall der in den Hausgärten überflüssigen Gemüsemengen müssen Sammelstellen eingerichtet werden. Besonders sind Mören, Kohlgewächse, Kohlrüben, Erbsen und Bohnen überall dort, wo die Bodenverhältnisse geeignet sind, anzupflanzen. Für die nötigen Samen und die erforderlichen Düngemittel sorgt der Kreis. Sehr nützlich dürften sich im Garten- und Gemüsebau, besonders auch im Obstbau die Schlierhillskolonnen erweisen, wo sie an der Schädlingsbekämpfung, bei der Obsternie beim Sammeln von Fallobst usw. Verwendung finden können. Von ganz besonderer Bedeutung ist die Sicherung guten Saatgutes für die Kartoffelkultur. Um Winterunten, wie die letzte zu vermeiden, muß ein Wechsel des Saatgutes stattfinden. Die Ausschüsse sollten in jedem Betrieb feststellen, ob geeignetes Saatgut vorhanden, bezw. ob für die Beschaffung desselben Sorge getragen ist. In den Kleinbetrieben, wo durch die scharfe Rationierung der Kartoffeln die Gefahr besteht, daß das Saatgut zu Speisezwecken angegriffen wird, müßten Vorkehrungen zur Sicherstellung des Saatgutes getroffen

werden. Auf die gartenmäßige Kultur von Frühkartoffeln unter Verwendung von vorgekeimtem Saatgut und Kartoffelsetzlingen ist nach Möglichkeit hinzuwirken.

Herr Oberregierungsrat Florbach besprach die Bildung und Verwertung von Schülerhelfer- und Sammelskolonnen. Die Anskuhung der Schülerarbeitskräfte wird besonders bei alleinstehenden Frauen, bei Kriegswaisen und -Witwen notwendig werden. Die Hilfe der Schulkinder steht natürlich unter Aufsicht der Lehrer. Anzustreben ist, daß die Schüler vorher in die Arbeiten eingeführt werden, dann werden sie auch bei entsprechender Anleitung und Beaufsichtigung sicherlich nützliche Arbeit leisten. Ein Zwang soll auf die Beteiligung der Kinder an den Arbeiten nicht ausgeübt werden. In allererster Linie sollen die eigenen Kinder der Besitzer zu den Arbeiten herangezogen werden und dort, wo es erwünscht und notwendig erscheint, sollen Kolonnen unter Aufsicht der Lehrer oder landwirtschaftlicher Sachverständiger in Tätigkeit treten. Der Schulausfall kann auf Ansuchen von dem Drisschulinspektor bewilligt werden. Bei richtiger Vorbereitung und Organisation erhofft sich der Redner schätzenswerte Hilfe durch die Schülerkolonnen in der Landwirtschaft.

Der Vorsitzende des 13. landwirtschaftlichen Bezirksvereins Volkmers-Wiebrich weist an Hand der im vorigen Jahre von ihm gemachten Erfahrungen auf die zweckmäßige Benützung der Schülerkolonnen hin und gibt wertvolle Belehrungen für die Vorbereitung und Benützung der Kolonnen. — Lehrer Meurer in Frauenstein berichtet über die in Frauenstein bereits getroffene Organisation zur Ausnützung der Schülerkolonnen. — Landwirt Schneider von Frauenstein erklärt die praktische Betätigung der Schüler in den Weinbergen. — Dehan Balzer in Dohheim gibt wertvolle Ratschläge für die ersten Arbeiten der Kommission und gibt seine Erfahrungen über die Schülerkolonnen bekannt.

Herr Regierungspräsident Dr. v. Meister dankt zunächst dafür, daß ihm Gelegenheit geboten ist dieser Versammlung, in der so ernste und wichtige Dinge verhandelt werden, beizuwohnen und weist darauf hin, daß die dem Wirtschaftsausschuß zugewiesenen Aufgaben von ungeheurer Wichtigkeit sind für den ganzen Kreis und darüber hinaus für die Lebensmittelversorgung und die Aufrechterhaltung der landwirtschaftlichen Produktion. Den Mitglieðern der Kommission dürfte die geleistete Arbeit bis zum Lebendigen als eine segensreiche in Erinnerung bleiben. „In allen bisherigen Ausführungen — betont der Redner — ist zum Ausdruck gekommen daß die Ausschüsse nicht als Vollzettel zu wirken haben, daß ihr Amt vielmehr ein Vertrauensposten für Beratung und Hilfeleistung der Landwirte sei. Sie sollen als Freunde der Landwirte wirken. Dieser Auffassung stimme ich voll und ganz zu, nur mit einer Ausnahme, das ist die Kartoffelversorgung. Hier muß der Ausschuß auch Vollzettel sein und dafür sorgen, daß mit den Kartoffeln 1. so sparsam wie möglich umgegangen wird, 2. daß das erforderliche Saatgut unter allen Umständen sichergestellt und bis zur Verwendung zweckmäßig gelagert wird und daß 3. alle irgendwie entbehrlichen Kartoffelvorräte an den Kommunalverband abgelie-

fert werden, da sonst die Heeresverwaltung durch Militär die Vorräte ohne Prüfung der Einzelverhältnisse fortziehen wird, was mit Rücksicht auf die damit verbundenen Unannehmlichkeiten, Schäden und Verger vermieden werden soll.“

Lehrer Wittgen in Nordenstadt sprach über die erforderliche Versicherung der Schüler bei Ausübung ihres Hilfsdienstes. Die in der Landwirtschaft beschäftigten Schüler sind, wie mit Sicherheit festgestellt worden ist, ohne weiteres gegen Unfall versichert. — Landwirtschaftslehrer Kurandt gab darauf noch einen Ueberblick über die Frage der Futtermittelversorgung und die Lieferung von Prämiensfutter für die Ablieferung von Mastschweinen, für Milch- und Butterlieferung.

Gemeinnütziges.

Wie man früher auf dem Westerwalde Seife sparte.

Die Kriegszeit weist uns in manchen Dingen auf die Gewohnheiten und Gepflogenheiten unserer Väter zurück, die mit bescheideneren Verhältnissen sich zufriedensetzten mußten, als wir sie gewöhnt waren vor Beginn des Krieges. In unserer Ernährungswelt greifen wir daher nicht selten auf die Vergangenheit zurück. Auch der Mangel an Seife vermag uns weniger fühlbar zu werden, wenn wir wieder so waschen, wie unsere Vorfahren es taten. Es sind noch nicht 50 Jahre her, da benutzte man auf dem Westerwalde zum Waschen Holzasche. Die herrlichen Buchenwälder ermöglichten es, daß man ausschließlich mit Holz feigte, in der Stube, der Küche und im Backofen. Die im Aschenloch angesammelte Buchenasche brachte man in einen Sack oder Korb und durch Uebergießen mit heißem Wasser und Stehenlassen in diesem, langte man sie aus. Dadurch erstiekt man die Pottasche, einem Körper, der in seiner Zusammensetzung Ähnlichkeit mit der Soda hatte, aber noch kräftiger als diese wirkte. Die erhaltene Pottaschenlauge sehte man dem Wasser zu, das durch sie eine große Reinigungskraft erhielt. Die „Westerwälder Wasch-Weiber wußten wohl, wieviel“ Holzasche sie notwendig hatten, denn 2 Pfund feiner Buchenasche entsprachen 1/2 Pfund Soda. Obwohl die Pottasche Seife nicht ganz ersetzen konnte, vermochte sie doch eine große Ersparnis derselben zu erzielen und mit ihr verstanden es die „Westerwälder Weiber wohl weiße Wäsche zu waschen, wenn sie wußten, wo weiches Wasser war.“

Literatur.

Die ausbrügende Kaninchenzucht und ihre volkswirtschaftlicher Wert. Von J. G. Linke. Mit Abbildungen. 3. nach dem Tode des Verfassers von A. Wehrmann ergänzt und vermehrte Auflage. Verlag von Hermann Neumann-Neudamm. — Der Verfasser will mit dieser Schrift die Kaninchenzucht in Deutschland einheimischer machen und die immer noch bestehenden Vorurteile überwinden helfen. Als alter Praktiker zeigt er hier, wie jeder sich selbst eine praktische Kaninchenzucht anlegen und betreiben kann. Preis M 1.20.

Ihr Mist.

Ihr Gartenboden muß mit Kulturack

übergossen werden, genau Weimer, Schneden, Napfen, dann giebt's volle Ernte. Per Liter 60 Pfg., wird 10fach verdünnt. Rth., Dohheimerstraße 101, Telefon 2168.

la Sonfelder

feuerfesten Sand usw. suchen zum Ausbenten für Gefellch. Unternehm. A. S. Nemo & Cie. Neuwied a. Rh. 2.

Gebr. landwirtsch. Artikel

kauft und verkauft man rasch, und gut durch eine kleine Anzeige im „Landwirt in Nassau“

„Kalz“

der

Futterzusatz zur Verbesserung aller Futterarten.

Zur Erhaltung leistungsfähiger und gesunder Gebrauchs- und Zuchttiere Vermehrt die Milch- und Fettentwicklung Fördert die Aufzucht der jungen Tiere

Glänzend bewährt gegen Knochenweiche.

Die Verwendung von Tierkalz kostet für Grossvieh nur etwa 6 Pfg. täglich. Die Anwendung ist sehr einfach. — Der Versand erfolgt in Probe-Korbflaschen von 60 kg à M. 1.10 pro kg. Bei grösseren Aufträgen Preisermässigung.

Deutsche Kalz-Nährmittel G. m. b. H., Berlin W. 35.

Vertriebsstelle:

August Roemer, Frankfurt a. M., Mauerweg 22, Telef. Amt Hansa 6104.